

Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 19 (1912)

Heft: 14

Rubrik: Sozialpolitisches

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

MITTEILUNGEN ÜBER TEXTIL-INDUSTRIE

Adresse für redaktionelle Beiträge, Inserate und Expedition: **Fritz Kaeser, Metropol, Zürich.** — Telephon Nr. 6397
Neue Abonnements werden daselbst und auf jedem Postbureau entgegengenommen. — Postcheck- und Girokonto VIII 1656, Zürich

Nachdruck, soweit nicht untersagt, ist nur mit vollständiger Quellenangabe gestattet

Neue französische Taraordnung. Das neue Taradekret, dessen Inkraftsetzung infolge der Proteste der ausländischen Regierungen immer wieder hinausgeschoben worden ist, sollte endgültig am 1. August 1912 zur Anwendung gelangen. Ob dieser Zeitpunkt eingehalten wird, erscheint fraglich,*) da die Veröffentlichung des Wortlautes immer noch nicht erfolgt ist. Inzwischen verlautet, daß die Verordnung, die ursprünglich entweder die genaue Nachwägung jedes einzelnen Stückes an der Grenze, oder aber feste und ganz ungenügende prozentuale Abzüge für die innere Verpackung vorsah, Änderungen erfahren hat, die, wenigstens grundsätzlich, den Begehren der Einführer entsprechen und die vom Gesetz vorgeschriebene Nettoverzollung auch in Zukunft ermöglichen. Die für die Einfuhr von Seidenwaren nach Frankreich jetzt schon geforderte note de détail mit ihren genauen Angaben über das Gewicht der Ware und der Verpackung, soll angeblich nach wie vor für die Zollberechnung maßgebend sein. Eine erhebliche Erschwerung wird allerdings darin liegen, daß zehn Prozent der Sendungen durch die Zollämter untersucht werden sollen; diese Vorschrift soll schon früher bestanden haben, sie wurde aber in der Praxis nicht gehandhabt. Die vermehrte Prüfung an der Grenze, unter ungünstigen Verhältnissen und mit ungenügendem Personal, wird nicht nur eine Verzögerung in der Spedition zur Folge haben, sondern es ist auch zu befürchten, daß heikle Waren wie insbesondere Seidenstoffe, Bänder, Nähseide, Stickereien u. a., dabei zu Schaden kommen.

Erhöhung der Zölle auf Seidenwaren in Frankreich. In der gleichen Kammersitzung vom 21. Juni, in der eine Anzahl Abgeordnete der „Seidendepartemente“ einen Gesetzesvorschlag betr. Zuweisung einer Jahressubvention von 700,000 Fr. an die Lyoner Hilfskasse für Seidenweber eingereicht haben (siehe Industrielle Nachrichten), wurde von denselben 19 Deputierten der Antrag gestellt, es seien die Einfuhrzölle auf reinseidene Waren — Gewebe, Bänder, Samt und Plüsch, Wirkwaren — der Tarifnummer 459 einheitlich auf den Minimalsatz von 750 Fr. per 100 kg zu erhöhen; einzig für entbastete (décrus) Habutai wird ein Zoll von 1000 Fr. per 100 kg in Vorschlag gebracht. Im Generaltarif ist ein Ansatz von 1500 Fr. vorgesehen. Der Ansatz von 750 Fr. für reinseidene Gewebe europäischer Herkunft ist nicht neu: es ist der Zoll, der bei jedem Ansturm der Schutzzöllner auf die durch das Abkommen mit der Schweiz gebundenen Seidenpositionen genannt wird. Ebenso wenig neues bringt die Begründung dieses Antrages, die in einigen wenigen Sätzen sagt, daß, während andere Industrien einen genügenden Schutz erhalten hätten, die Seidenweberei in den Handelsverträgen regelmäßig geopfert worden sei. Sämtliche Arbeiterorganisationen und eine Anzahl Fabrikantenverbände hätten seit zwölf Jahren die Erhöhung der Seidenzölle gefordert. Der ausländische Wettbewerb verderbe die Preise und entwerfe die nationale Arbeit usf.

Die Kammer hat den Antrag ohne Diskussion der Zollkommission zur Berichterstattung überwiesen.

Es hat inzwischen den Anschein, als ob das Begehren nach Zollerhöhungen, das heute nicht mehr Berechtigung hat als früher, hauptsächlich deshalb gestellt worden ist, um dem Verlangen nach einer Staatssubvention an die Hilfskasse der Seidenweber größeren Nachdruck zu verleihen.

*) Wir erfahren soeben, daß das neue Taradekret am 1. September 1912 in Kraft treten wird. (Die Red.).

Ausfuhr von Seiden- und Baumwollwaren aus der Schweiz nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika im ersten Halbjahr.

	1912	1911
Seidene und halbseidene Stückware	Fr. 2,155,471	Fr. 2,923,795
Bänder	„ 1,027,743	„ 1,176,471
Beuteltuch	„ 612,580	„ 580,694
Floretseide	„ 2,457,837	„ 3,085,889
Kunstseide	„ 273,605	„ 297,830
Baumwollgarne	„ 665,365	„ 730,273
Baumwoll- und Wollgewebe	„ 700,334	„ 990,248
Strickwaren	„ 747,708	„ 729,615
Stickereien	„ 28,743,056	„ 31,201,723



Sozialpolitisches.



Webermangel im Krefelder Industriebezirk. Aus M.-Gladbach wird einer Zeitung in Krefeld folgendes geschrieben: In dem hiesigen und dem Krefelder Industriegebiet herrscht ein großer Mangel an tüchtigen Webern. Es ist dies eine Erscheinung, die man seit Jahrzehnten nicht mehr beobachtet hat. Die meisten Betriebe sind mit Aufträgen überhäuft. Manche gute Order mußte zurückgewiesen werden, da Arbeiter nicht zu beschaffen sind. In den Städten Viersen, Süchteln, Lobberich und Dülken könnten einschließlich aller Nebenbetriebe mehr als 2000 Personen heute lohnende Beschäftigung finden. Es hat sich deutlich gezeigt, daß die Weberfamilien, scheu geworden durch die früheren schlechten Erfahrungen, ihre Kinder nicht mehr dem Weberberuf zuführen. Eine Abwanderung zur Eisen- und Bergbauindustrie macht sich bemerkbar. Vor vier bis sechs Jahren war an Webern und Hilfspersonen noch ein erheblicher Überschuß vorhanden, heute haben sich die Verhältnisse in das Gegenteil verwandelt. Früher waren die Löhne nicht besonders hoch, heute ist es keine Seltenheit mehr, wenn ein tüchtiger Weber in der Samt- und Gürtelweberei M. 8—9 und mehr pro Tag verdient. In dem ganzen Bezirk sind sehr viele Österreicher, Italiener und Holländer beschäftigt. Ohne diese Ausländer würde mancher Betrieb überhaupt nicht mehr aufrecht erhalten werden können. Das Grenzamt Kaldenkirchen stellte 8032 Inlandlegitimationskarten an Niederländer, Belgier, Österreicher, Schweizer und andere Staatsangehörige pro 1911 fest. Mit Ausnahme der Lohnangabe, die doch nur Ausnahmefälle betrifft, denn es steht der durchschnittliche Wochenlohn der Samtweber doch noch unter M. 30, dürften die Angaben zutreffen. Diese Erscheinung — den Webermangel betreffend — zeigt sich bei guter Konjunktur immer mehr in jenen Zweigen der Textilindustrie, wo die Arbeit des Webers eine größere Intelligenz oder große Geschicklichkeit verlangt oder auch nur eine kräftige Konstitution — wenn die Löhne in keinem Verhältnis zu denen in anderen Industrien stehen. Und die Löhne für erwachsene Arbeiter sind in der Textilindustrie durchwegs immer niedriger wie in den meisten sonstigen Industrien desselben Wirtschaftsgebietes. Diese Verhältnisse werden sich in der Textilindustrie kaum eher ändern, bis größere technische Fortschritte mehr noch als bisher die Eigentätigkeit der Arbeiter verichten.

Die Gewerkschaften und die Konkurrenzfähigkeit der Industrie. Von Hrn. Prof. Dr. P. H. Schmidt, Sekretär des Industrievereins St. Gallen, sind kürzlich die nachstehenden interessanten Ausführungen in der „Neuen Zürcher Zeitung“ erschienen:

Die Erfolge der Gewerkschaftsbewegung haben in allen Industriezweigen eine obere Grenze: sobald die Konkurrenzfähigkeit des Unternehmens bedroht ist, hört die Verbesserung der Arbeitsbedingungen von selbst auf. Und diese Grenze ist in vielen Betrieben, ja in ganzen Industriegruppen ohne Zweifel erreicht. Nur eine Möglichkeit bleibt diesen, die Arbeitsbedingungen zu verbessern: wenn die Arbeitsleistungen zunehmen. Aber auch die Unternehmungen, die hohe Gewinne erzielen — und übrigens sehr häufig nur zum Teil durch die laufende Produktion erzielen, mehr noch durch Patentausbeutung, Wertvermehrung der Anlagen, raffinierte Ausnützung der Konjunktur und dgl. —, selbst die bestrentierenden Unternehmungen finden schließlich eine Grenze ihrer Rentabilität und damit auch eine Grenze der Lohnerhöhungen, wenn die Leistungen ihrer Arbeiter sich gleich bleiben oder sinken. Wollen daher die Gewerkschaften auf die Dauer Erfolge erzielen, so müssen sie im eigenen Interesse darnach trachten, die Leistungsfähigkeit ihrer Mitglieder zu erhöhen. So groß immerhin die Meinungsverschiedenheiten zwischen Betriebsinhabern und Lohnarbeitern über den Anteil des Arbeitslohnes an dem Gewinn der Unternehmungen auch sein mögen, hoch darüber steht doch das große gemeinschaftliche Interesse aller im Betriebe Arbeitenden: daß der Gewinn selbst, aus dem allein der Arbeitslohn fließt, nicht geschmälert werde, sondern möglichst zunehme.

Wenn man aber die schweizerischen Gewerkschaften daraufhin ansieht, bemerkt man deutlich, daß diese Erkenntnis noch keineswegs durchgedrungen ist und daß die meisten Organisationen sich noch in einem Übergangsstadium befinden. Gewiß gibt es heute kaum einen Verband, in dem nicht an verschiedenen Orten oder gar in sämtlichen Sektionen regelmäßig aus eigenen Mitteln und mit Unterstützung der Kantonsregierungen Fachkurse abgehalten werden. Das Bestreben, die Arbeitsfähigkeit der Gewerkschaftsmitglieder zu heben, ist also offenbar vorhanden. Aber daneben weht in den Artikeln der Gewerkschaftspresse und in den Reden der Gewerkschaftsversammlungen häufig immer noch ein Geist, der nur zu sehr geeignet ist, die Arbeitsfreude der Mitglieder zu lähmen. Die Art der gewerkschaftlichen Propaganda ist eben vielfach noch die gleiche geblieben seit der Zeit, da die Fachvereine nur notdürftig zusammengeraffte Streikhaufen darstellten: nicht auf die Berufsfreude, auf die gemeinsam geschaffenen Mittel und Einrichtungen, auf eine wohlverstandene und klug verfochtene Interessengemeinschaft wird die Solidarität der Arbeitsgenossen gegründet, sondern auf einen Klassenhochmut, auf einen Haß gegen die Besitzenden, eine Verächtlichmachung der Betriebsleiter und eine Abneigung gegen das Arbeitsverhältnis selbst.

Eine solche Art der Agitation ist in den ersten Entwicklungsstadien der gewerkschaftlichen Bewegung ja sehr erklärlich, wenn die Ziele des Gewerkschaftswesens noch verschwommen erscheinen, wenn die Fachvereine nichts anderes zu bieten haben als die Aussicht, durch eine Überrumpelung des Unternehmers eine Lohnerhöhung zu erzwingen, wenn die Arbeiter selbst nur dem Anruf an die primärsten Klasseninstinkte zugänglich sind. Auch spielen naturgemäß die Gefühle auf dem Arbeitsmarkt jederzeit eine größere Rolle als an der Waren- oder Effektenbörse, obwohl es auch dort bisweilen gefühlvoll genug zugeht; denn im Kampfe um den Wert der Arbeitskraft handelt es sich nicht um ein Mehr oder Minder des Gewinnes, sondern immer um den Stand der Lebenshaltung und oft genug um die Existenz des Arbeiters und seiner Familie. Die Gefühle sind also leicht geweckt und eine Werbetätigkeit, die darauf zielt, ist sehr bequem. Aber den Interessen der Arbeiter und den heutigen Mitteln und Zielen der Gewerkschaftsbewegung entspricht sie durchaus nicht; denn Gefühle sind schlechte Ratgeber, und Leute, die durch Gefühlserregung erworben wurden und zusammengehalten werden, laufen auseinander oder machen Dummheiten, wenn sachliche, geschäftsmäßige Erwägungen allein ihnen nützen können. Leider nur zu häufige Belege dafür bietet die im allgemeinen wenig erquickliche Geschichte der schweizerischen Lohnbewegungen bis in die jüngste Vergangenheit hinein.

Am wenigsten dient jene Agitationsweise dazu, den Arbeiter arbeitsfreudiger und leistungsfähiger zu machen und ihm dadurch den einzigen Weg zu öffnen, auf dem er auf die Dauer Vorteile erzielen kann. Die Arbeiterbewegung hat seit dem Aufkommen

des Maschinenwesens schon eine Reihe von Entwicklungsstadien durchlaufen, und auch in Zukunft wird sie ihre Propaganda, ihre Taktik und selbst ihre Grundanschauungen ändern und ändern müssen je nach dem Stande der wirtschaftlichen Entwicklung, nach der Ausdehnung der eigenen Organisationen und Mittel nach dem Grade ihrer wirtschaftlichen Einsicht, und wie heute der aufgeklärte Gewerkschafter selbstgefällig den Kopf schüttelt, wenn er vernimmt, daß beim Aufkommen der Maschinen die verzweifelten Baumwollweber das Fabrikgebäude von Corrodi in Uster niederbrannten und ihre Wut an den verhaßten Maschinen ausließen, so wird man auch in Zukunft als überwunden belächeln, was heute in manchen Berufen immer noch als ein Muster der zielbewußten Gewerkschaftstätigkeit gepriesen wird.

Man wäre nicht berechtigt, diese Hoffnung zu hegen, wenn nicht bereits in einzelnen Berufen die Arbeiterorganisationen sich zu wirtschaftlich ersprießlicher Tätigkeit entwickelt hätten und jetzt nicht wenig dazu beitragen, die Konkurrenzfähigkeit ihrer Industrien zu heben. Die Unterstützungskassen der Gewerkschaften mit ihren bereits sehr ansehnlichen Leistungen für Fälle von Krankheit, Invalidität, Wanderschaft, Arbeitslosigkeit u. dgl. erhöhen die Produktivität des Arbeiterstandes. Auch die Fachkurse, so sehr sie noch des Ausbaues bedürfen, haben sich bereits als sehr ersprießliche Einrichtungen erwiesen, auf die die Arbeiter mit Recht stolz sind und die sie mit Eifer pflegen, gerade weil sie nicht auf Zwang und Bevormundung beruhen, sondern aus freiem Willen und eigenen Opfern hervorgegangen sind. Produktiven Wert haben besonders die vertraglichen Abmachungen der Gewerkschaften mit den Unternehmern; denn sie verbürgen, daß die industriellen Betriebe nicht fortwährend und unvermittelt durch Lohnbewegungen und Arbeitseinstellungen gestört werden; durch die Festsetzung der Arbeitsbedingungen auf längere Frist ermöglichen sie eine sichere Kalkulation und eine prompte Ausführung der Bestellungen. Auch lassen sich manche Organisationsmaßnahmen der Industrie nur mit Hilfe der organisierten Arbeiter durchführen. Mit Stolz wies auf dem ersten Internationalen Kongreß der Baumwollindustriellen in Zürich im Jahre 1904 der Führer der englischen Baumwollspinnereibesitzer C. W. Macara auf die wertvolle Mithilfe hin, die ihnen die Gewerkvereine der Arbeiter in schwierigen Lagen leisten konnten. In manchen Fällen mag die Beteiligung der Arbeiter an den Organisationsmaßnahmen der Industrie von größerer moralischer als unmittelbar materieller Bedeutung sein. Aber gerade diese moralische Bedeutung der Mitarbeit ist hoch einzuschätzen; wenn in den Kriegsheeren der Moral einer Truppe ein großer Einfluß auf den Erfolg beizumessen ist, so ist auch die Gesinnung der arbeitenden Massen von großer Bedeutung im internationalen Konkurrenzkampf.

Gewiß gibt es überall Arbeitsgebiete, in denen allein der Mechanismus des Betriebes den Mann zur Arbeit anhält und wo weder besondere Intelligenz und Ausbildung noch guter Wille erforderlich erscheinen. Solche Betriebsarten treten jedoch in der Schweiz zurück. Sie finden sich vorzugsweise in den Industrien, die Rohstoffe gewinnen oder unmittelbar verarbeiten. Je komplizierter das Arbeitsmittel, je besser das Material, und je wertvoller das Erzeugnis, um so mehr kommt es auf den Arbeitseifer und die Tüchtigkeit des Schaffenden an, auf flinkes und sorgfältiges Bedienen der Maschinen, auf Vermeiden aller unnötigen und Verkürzen der unvermeidlichen Arbeitspausen, der „toten Zeiten“, auf Ersparnis an Materialien und dergleichen.

Einführung des 10-Stunden-Tages in Frankreich. In Frankreich ist jetzt ein Gesetz angenommen worden, durch das der 10-Stundentag in der Privatindustrie eingeführt wird. Für viele Industrien bedeutet dies eine große Umwälzung.



Firmen-Nachrichten

Schweiz. Zürich. Seidenwarenfabrik vorm. Edwin Naef A.-G. Der Verwaltungsratspräsident H. Widmer ist gestorben und seine Unterschrift erloschen. Dem neugewählten Präsidenten Dr. Moritz Baumann-Naef in Zürich II, bisher Vizepräsident, sowie dem Delegierten des Verwaltungsrates Emil Obschlager in Zürich II ist Einzelunterschrift erteilt.